



Der schöne Schein der Malerei: Bild von Jurek Zaba. (a.z.)

Jurek Zaba stellt in der Galerie Rain, Aarau, aus

Bewusstmachen einer «Schönen Leere»

Sieben Stipendien in drei Jahren

a. z. Der 34jährige, in Zürich lebende Wettinger Jurek Zaba ist in den letzten Jahren mit Stipendien überhäuft worden. Das Aargauische Kuratorium, die Stadt und der Kanton Zürich haben dem Maler zwischen 1986 und 1990 insgesamt sechs Stipendien zuerkannt. Wer den Kunstmarkt heute kennt, kann sich leicht vorstellen, welche Fülle von Ausstellungsangeboten Jurek Zaba daraufhin erhalten hat. Mit wenigen Ausnahmen (z. B. Kunstszene Zürich, «Aktuell 90» – Junge Kunst aus Zürich in München) hat er sie alle ausgeschlagen, nicht aus Stolz, sondern vermutlich aus Angst, in einen Produktionsdruck zu geraten, Erwartungshaltungen erfüllen zu müssen. Dass er nun auf die Anfrage der Galerie auf dem Rain in Aarau eingegangen ist, entspricht seiner zurückhaltenden Art und ist gleichermaßen erfreulich für die Galerie wie für die Stadt Aarau, die den talentierten, gewissenhaften Maler nun als erste in einer Einzelausstellung zeigen dürfen.

Was ist es, was die Aargauer und Zürcher Juroren und Jurorinnen so überzeugt hat an der Malerei Jurek Zabas? Einfach ist die Antwort nicht, denn Zabas Malerei entspricht nicht dem gängigen Trend ästhetisierender Leere. Oder doch? Ja und nein. Jurek Zaba ist von der Art und Weise her wie er die Ölmalerei auf die Leinwand aufträgt ein klassischer Maler. Im Gegensatz zur Radikalen Malerei zum Beispiel geht es ihm aber nicht nur um die Malerei an sich, sondern um die Vermittlung von Inhalt mittels Malerei. Was er vermittelt, hat aber mit jener ästhetisierenden Leere zu tun, die im Trend liegt, nur erscheint sie hier nicht als «l'art pour l'art», sondern als Inhalt von Malerei, das heisst, er macht diese «Schöne Leere» bewusst, aber nicht mit dem Drohfinger, sondern indem er sie mit ihren Mitteln darstellt. Und dies mit sehr

viel Überlegung im Hinterkopf und entsprechendem Nuancenreichtum.

Zwei Farben dominieren die Bilder Zabas: Gelb und Blau, und dies in allen Schattierungen und Mischungen, vor allem in all ihren Wärme- und Kältegraden. Das heisst, das Spektrum reicht von Weissgelb über Ocker bis ins Braun hinein, von Grünblau bis zu kaltem Petrol. Schwarz und Weiss werden in die Mischungen einbezogen. Die Motive Zabas sind uns vertraut: Korridore, Glastüren, Treppen mit Geländer, Schaufensterfronten usw. – kahle, präzise Architektur, von künstlichem Licht erhellt. Vermutlich stammen sie alle aus irgendwelchen unterirdischen Gebäulichkeiten – Subway-Einkaufszentren, Bahnhofunterführungen, Parkhäusern. Es sind Aussen- und Innenräume in einem. Es sind – eingebracht durch die starke Präsenz von dunklen Blautönen – Nacht-Situationen, doch wirken sie künstlich, ebenso wie die Wärme des Lichtes. Mit der Präzision und Gefühllosigkeit unserer Zeit registriert der Maler jeden Schatten, jede Lichtveränderung, jede Spiegelung. Das Säuerliche, Weiche, Sinnliche der Ölmalerei kommt einem vor wie ein Hohn und steigert die wachsende Ablehnung gegenüber der Leere, der Kälte, der Schein-Wärme dieser anonymen Welten. Nur ganz vereinzelt verwandelt der Maler die magische Wirkung scheinbarer Realität (alle architektonischen Kombinationen sind erfunden) ins Geheimnisvolle, etwa, wenn ein kleiner Wandspiegel die Sicht in einen naturgewachsenen unterirdischen Gang freigibt.

Die meisten Bilder verraten keinerlei Lebenszeichen, die Nähe zum Menschen wächst aus der Assoziationskette des Betrachters, der Betrachteten. Nur in zwei Bildern sind Männerfiguren im Vordergrund. Es sind keine coolen, smarten Typen, die der gestylten Architektur entsprechen würden, sondern Alltagsmenschen. Der eine ist mit einer Einkaufstasche unterwegs, der andere schlendert dahin. Ihre psychische Befindlichkeit ist nicht ablesbar, sie scheinen sich keine Gedanken über ihre Umgebung zu machen: Alltag. Vielleicht ist es gerade diese scheinbare Teilnahmslosigkeit, dieses Aufzeigen von Situationen ohne sichtbare Gefühlsmomente, welche die suggestive Wirkung der Bilder auslöst und Bilderlebnisse, die in der Erinnerung haften bleiben, erzeugt. Die Ausstellung in der Galerie auf dem Rain (vis-à-vis Kunsthaus) dauert bis zum 9. März und ist jeweils Mi und Fr von 14 bis 17, Do von 17 bis 20 und Sa von 14 bis 17 Uhr geöffnet.